

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 56.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. Mai

1884.

Freiwillige Versteigerung.

Erbtheilungshalber sollen

den 20. Mai 1884, Vormittags 10 Uhr

die zum Nachlasse des am 21. Juli 1883 verstorbenen Klempnermeisters Gottlieb Friedrich Schindler in Eibenstock gehörigen, in dasiger Flur gelegenen ein Feld- und zwei Wiesengrundstücke Fol. 617, 648 u. 735 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 609, 656, 801 u. 801a Abtheilung B des Flurbuchs für Eibenstock, welche Grundstücke auf 700, 1170 u. 320 M. gewürdet worden sind, an unterzeichneter Gerichtsstelle freiwilligerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf die am Gerichtsbretre aushängenden Substitutionsbedingungen, denen eine genaue Beschreibung der Grundstücke beigelegt ist, hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, den 7. Mai 1884.

Das Königliche Amtsgericht.

Besitze.

Hjm.

Rathskeller-Verpachtung.

Die hies. Rathskellerwirthschaft mit voller Gasthofsgerechtigkeit

Die Sprengstoff-Gesekentwürfe.

Es kann nun leider keinem Zweifel mehr unterliegen, daß von Seiten einiger verbissenen Anarchisten ein Dynamit-Attentat geplant war, um die vorjährige Feier der Enthüllung des Niederwald-Denkmal in der entgegengesetzten Weise zu stören. Der Abg. Eugen Richter ließ den bisher darüber umgehenden Gerüchten zum erstenmale in einer Sitzung der Socialistengesetz-Kommissionen Worte, und seitdem sind von mehreren Seiten bestätigende Meldungen eingegangen. Ob das Dynamit unter das Fundament des Denkmals selbst oder unter das Kaiserzelt gelegt war, und welche glücklichen Umstände den Erfolg des Vubensstücks vereitelt haben, kann zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

Das Bekanntwerden dieser Thatsachen hat die Folge gehabt, daß die deutsch-freisinnige Partei einen besonderen Gesekentwurf gegen die mißbräuchliche Verwendung von Sprengstoffen eingebracht hat; sie wollte damit dokumentiren, daß sie trotz ihrer dem Socialistengesetz gegenüber ablehnenden Haltung sich keineswegs gegen die Befahren verschließe, welche die Verpflanzung der anarchistischen Agitation auf deutschen Boden in sich schließt. Aber auch der Bundesrath befaßt sich gegenwärtig mit einer von Preußen eingebrachten Vorlage, welche sich gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen richtet.

Zwischen beiden Entwürfen, dem der deutsch-freisinnigen Partei und dem der preussischen Regierung, bestehen schwerwiegende Unterschiede, von denen am bezeichnendsten die große Verschiedenheit der angeordneten Strafbestimmungen hervortritt.

Der vorzüglich durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigenthum, die Gesundheit und das Leben Anderer herbeiführt, wird nach dem preussischen Entwurf „mit Zuchthaus“, nach dem andern „mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren“ bestraft, welche Bestimmungen wohl nahezu gleichwertig sind, da sie beide dem Ermessen des Richters in der Höhe der Strafbestimmung keine Schranken setzen. Ist durch die verbrecherische Handlung der Tod eines Menschen herbeigeführt worden und konnte dies der Attentäter vorhersehen, so ist nach dem preussischen Entwurf auf Todesstrafe zu erkennen, während der andere Entwurf nur Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe zuläßt. Für Theilnehmer an Dynamitkomplotten setzt der Regierungsentwurf Zuchthaus bis zu fünf, der andere bis zu drei Jahren fest. Eine überraschende Uebereinstimmung des Wortlauts in beiden Entwürfen weisen die betreffenden Paragraphen über die öffentliche Anstiftung und Anreizung zu Dynamitverbrechen auf. Sie lauten: Wer öffentlich vor einer Menschenmenge oder wer durch Verbreitung und öffentliche Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder andern Darstellungen zu Sprengstoff-Attentaten anreizt, wird mit „Zuchthaus“ nach dem preussischen,

mit „Gefängniß nicht unter zwei Jahren“ nach dem andern Entwurf bestraft.

Ein anderes wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Entwürfen ist, daß die Regierung die Zubereitung von Sprengstoffen unter polizeiliche Controle nehmen will und mit Bezug darauf sehr detaillierte Bestimmungen in das Gesetz einfügt, während der von der deutsch-freisinnigen Partei eingebrachte Entwurf nur mit „Gefängniß bis zu drei Monaten“ diejenigen bedroht, die Sprengstoffe und dazu gehörige Maschinen und Apparate anfertigen, aus dem Auslande einführen, aufbewahren oder vertreiben, ohne erweisen zu können, daß dies zu erlaubten Zwecken geschieht.

Nach Andeutungen, die schon vor Bekanntwerden des Regierungsentwurfs durch die Presse gegangen sind, stützen sich die Bestimmungen über die strenge Polizeicontrolle der Sprengstofffabrikation auf Abmachungen mit Rußland, Oesterreich und anderen Mächten — Abmachungen, die entweder schon getroffen sind oder doch angebahnt werden. Die Dynamitgefahre ist für alle Länder die gleiche: Im despotisch regierten Rußland und im „freien“ England sind in den letzten Jahren Sprengstoffattentate in großer Zahl vorgekommen und diese Gefahr macht ein einheitliches Vorgehen erforderlich. Es handelt sich dabei nicht um die Verfolgung politischer Gesinnungen, die den jeweiligen Machthabern un bequem sind, sondern um die möglichste Verhütung von Verbrechen, die unter dem Deckmantel politischer Ueberzeugungstreue aus dem Hinterhalt gegen wehrlose Mitbürger in Scene gesetzt werden, um ruchlose Thaten, auf die jeder in sittlichen Anschauungen aufgewachsene Mensch, und möge er auf einem noch so extremen Parteistandpunkt stehen, mit schauernder Entrüstung blickt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Donnerstag hat im Reichstag die zweite Beratung über das Socialistengesetz begonnen und wird vermutlich am Freitag über das Schicksal desselben entschieden werden. Die Meinungen darüber, wie der Spruch ausfallen werde, gehen noch auseinander, da über die Haltung der ausschlaggebenden Partei, des Centrums, etwas Bestimmtes nicht verlautet. Mit Sicherheit kann man vorläufig nur auf ein Duzend Centrumstimmen für, ein Duzend gegen das Gesetz rechnen. Wie das Gros der Partei schließlich stimmen, welcher Theil sich als stärke erweisen wird, das weiß augenblicklich nur Windhorst, und vielleicht er selbst nicht einmal. Die Ueberzeugung, daß eine stark überwiegende Mehrheit des Centrums zustimmen und damit das Gesetz zu Stande kommen wird, herrscht allerdings in den parlamentarischen Kreisen entschieden vor, allein Sicherheit darüber ist noch keineswegs vorhanden.

— Rußland. In Petersburg haben die

Zeit, geräumige Fremden- und Restaurationszimmer, schönen Ballsaal und große Stallung enthaltend, wird in Folge Ablebens des bisherigen Pächters pachtfrei. Pachtlustige werden ersucht, unter Darlegung ihrer Verhältnisse bis

31. Mai a. c.

schriftlich beim unterzeichneten Stadtrathe, auf dessen Expedition auch die Pachtbedingungen eingesehen, bez. gegen Bezahlung der Schreibverläge abschriftlich erhoben werden können, sich anzumelden.

Vollständiges Inventar kann von den Hinterlassenen des bisherigen Pächters käuflich übernommen werden.

Jo hann georgenstadt, den 7. Mai 1884.

Der Stadtrath.
Bochmann.

Wegen Reubeschotterung wird die Hauptstraße hiesigen Ortes in der Strecke vom Schwoger'schen Hause Nr. 283 bis zum Bischoffberger'schen Hause Nr. 271 vom Montag, den 12. Mai 1884 ab auf einige Tage für den Fahrverkehr gesperrt und letzterer während dieser Zeit auf die obere Straße gewiesen werden.

Schönheide, am 8. Mai 1884.

Der Gemeindevorstand.

Nihilisten ein neues schreckliches Lebenszeichen von sich gegeben. Am hellen lichten Tage drangen mehrere Männer in die Wohnung des gerade auswärts befindlichen Polizeiobersten Jessipow, schlugen die Köchin mit einer eisernen Stange nieder und entfernten sich, nachdem sie Geld und sonstige Werthsachen des Obersten zusammengerafft hatten, unbehelligt wie sie gekommen. Als dieser nach Hause kam, bot sich seinen Augen ein schreckliches Bild. Die Köchin lag in der Küche lang ausgestreckt in einer Blutlache todt; das Gesicht war schrecklich verunstaltet, der Kopf zeigte mehrere große klaffende Wunden, der Hals war mit einem Tuch zusammengeknüpft. Die Schreibtische und Schränke waren erbrochen und geleert. Auch sonst herrschte in der Wohnung die größte Verwüstung. Der Polizeimeister schlug Lärm; die herbeieilenden Nachbarn wußten nur so viel zu sagen, daß sie vor einigen Stunden drei Männer aus der Wohnung des Polizeimeisters fortgehen sahen, welche Pakete trugen. Da die drei Unbekannten höchst anständig gekleidet waren und sich ganz unauffällig benahmen, so glaubten die Nachbarn, daß es Bekannte oder Freunde des Polizeimeisters gewesen seien. Die drei Herren hätten eine Equipage in der Nähe bestiegen und seien rasch davon gefahren. Die Polizei leitete sofort die eifrigsten Nachforschungen ein und nach der Personalbeschreibung der Mörder soll einer derselben bereits erkannt und verhaftet worden sein. Der Polizeimeister entging nur durch Zufall diesem Attentate, welches gegen seine Person gerichtet war. Merkwürdiger Weise befindet sich in der Nähe der Wohnung des Polizeimeisters das Polizeiamt und das Feuerwehrcorps, und Niemand von den zahlreichen Polizisten und Feuerwehrlenten hat die Mörder kommen und wegfahren gesehen!

— Spanien. Aus Madrid kommen seit einiger Zeit wieder zahlreiche Nachrichten, welche ohngeachtet aller Bemäntelungs- und Verdeckungsversuche recht deutlich erkennen lassen, daß die Ordnung in den Provinzen Arragonien, Katalonien und Navarra noch recht viel zu wünschen läßt. Fortwährend werden Verhaftungen wegen revolutionärer Umtriebe vorgenommen und Entdeckungen an den Eisenbahnen und Telegraphen gemacht, die auf anarchistische Absichten schließen lassen. Dabei steht es fest, daß sich eine Anzahl von Guerillabanden gebildet hat, welche den Behörden viel zu schaffen machen und die Bevölkerung ohne Unterlaß aufreizen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Mai. Am heutigen Tage beging Herr Schneidermeister Friedrich Ludwig Anger hier das 50jährige Bürgerjubiläum. Demselben wurden zu diesem Ehrenstage außer den Gratulationen von Freunden und Berufsgenossen auch die Glückwünsche der Stadt durch eine Deputation der städtischen Behörde überbracht.

— Dresden. Vor einiger Zeit durchlief die Zeitungen die Notiz, daß sich zwischen einer jungen reichen Dame aus Dresden, welche während der vorigen Badefaison in Sahnitz auf der Insel Rügen weilte, und einem dortigen eingeborenen armen Schiffer ein kleines Liebes-Idyll entsponnen habe. Die junge Dame habe Gelegenheit gehabt, den Schiffer als einen wackeren, tüchtigen Mann kennen zu lernen, und Gott Amor, der kleine Wicht, habe das Seine gethan, beider Herzen für einander zu entflammen. Am Sonntag hat in der Dresdner Annenkirche das Idyll seinen Abschluß gefunden und zwar vor dem Traualtar. Die Braut ist die Tochter eines Dresdner begüterten Fleischermeisters und der Bräutigam, eine stattliche männliche Erscheinung, ein einfacher Schiffer aus Rügen. Eine ungewöhnlich große Menge wohnte der Trauung der Dresdner Fleischerstochter mit dem Rügener Schiffer bei.

— Leipzig. Auf die hier vom „Tageblatt“ er-gangenen Aufforderungen an diejenigen Steuerzahler Leipzigs, welche trotz gewissenhafter Deklaration höher eingeschätzt worden sind, ihre Adressen abzugeben, sind bis jetzt gegen hundert Anmeldungen eingelaufen, und sind darunter alle Stände der Leipziger Bürgerschaft vertreten. Am 5. Mai Abends hat nun eine Vorbesprechung der Betreffenden im Kaufmännischen Vereinshause stattgefunden, in welcher ein provisorisches Komitee gewählt wurde, welches in den nächsten Tagen an die Öffentlichkeit treten wird. Dessen Aufgabe soll sein, durch Aufruf in den Tagesblättern die geschädigten Steuerzahler zu veranlassen, ihre Adressen bei dem Komitee einzureichen, ferner einen Entwurf zu einer Beschwerdeschrift an das hohe Ministerium, sowie einen solchen zu einer Petition, welche die Abstellung der jetzt herrschenden Mißstände bezweckt, an den hohen Landtag abzufassen. Die Gemeldeten werden dann eine persönliche Einladung zu einer allgemeinen Versammlung erhalten, in welcher die Entwürfe zur Beschlussfassung vorgelegt und weiter vorzunehmende Schritte beraten werden sollen. — Eine Versammlung, welche der Vorstand des Stadtvereins am Abend des 6. d. im Kaisersaale der Centralhalle einberufen hatte, war sehr zahlreich besucht. In dem Referate für diesen Abend über „die Einschätzung zur Einkommensteuer“ gelangten die unter der Bürgerschaft bezüglich der Einschätzung jetzt so vielfach gehörten Klagen zur Besprechung. Behauptet wurde hierbei, daß diesmal auch die höheren Klassen von der Ueberschätzung betroffen sein müßten. Weiter wurde behauptet, daß der Steuerrath bezüglich der Ueberschätzung unschuldig sei, dieselbe sei auf Anweisung des Finanzministeriums erfolgt, weil Leipzig im Verhältnis weniger Steuern einbrächte als Dresden. Als Mittel zur Beseitigung der unrichtigen Einschätzung sei es nöthig, daß Männer in die Einschätzungskommission gewählt würden, die mit den Verhältnissen der mittleren und kleineren Leute vertraut sind, und daß die Mitglieder der Kommission nicht von der Behörde, sondern von der Bürgerschaft gewählt werden. — Wie verlautet, hat auch der Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft beschlossen, die Art und Weise der Einschätzungen zur Einkommensteuer auf die Tagesordnung einer zu diesem Zwecke einzuberufenden außerordentlichen Versammlung zu setzen.

— Das achte deutsche Bundeschießen zu Leipzig verspricht in allen Theilen glänzend zu werden. Auch Se. Majestät unser Allergnädigster König hat in einer dem Vorsitzenden des Festausschusses bewilligten Audienz die Absicht zu erkennen gegeben, das Fest durch einen mehrtägigen Besuch zu verherrlichen. Voraussichtlich wird man in Leipzig nicht allein die Ehre haben, Se. Majestät schon am ersten Festtage, dem Tage des Festzuges, in den Mauern Leipzigs weilen zu sehen, sondern es wird Vielen auch vergönnt sein, den allberehrten König mit der Bäcke im Scheibensstande bewundern zu können. Zum aufrichtigen Bebauern aller Patrioten verbietet dagegen die Trauer um die dahingeshiedene hohe Gemahlin Sr. k. Hoh. dem Prinzen Georg die Theilnahme an den Festlichkeiten. Die schwierigen und umfangreichen Arbeiten des Fest- und Zugausschusses sind nun so weit gediehen, daß der Entwurf für einen glänzenden Festzug vom Centralausschuß beraten und angenommen werden konnte. Die Zahl der Schützen, welche zum Bundeschießen hier zusammenströmen und an dem Zuge theilnehmen werden, soll durch kostümirte Gruppen unterbrochen werden, welche in ihren Figuren und Emblemen bestimmte Gegenstände zur Erscheinung bringen oder symbolisch darstellen. An der Spitze des Zuges wird Saxonien die durch Bannerträger vertretenen deutschen Staaten zum Feste geleiten. Die zweite Gruppe wird das Sternbild des Schützen zur allegorischen Darstellung bringen, umgeben von Schützenkönigen, Scheiben, Ziellern, Britschenmeistern und Schützen. Einzelgruppen aus den Blanzzeiten des Schützenwesens werden mit den verschiedenen Kostümen aus dem 13.—18. Jahrhundert in ihrer Gesamtheit ein farbenprächtiges Bild geben, während der nun folgende große Jagdzug den Beschauer in die „Tannhäuserzeit“ versetzen wird. In einer folgenden Gruppe wird „Germania“ über die sieben Frauengestalten hervorragende, die von Friedensboten umgeben jene deutschen Städte darstellen,

in denen bereits Bundeschießen abgehalten worden sind. Lippia mit dem Bundesbanner behütet die Festgaben und ist von Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft umgeben. Einem reich geschmückten Blumenwagen endlich werden die Leipziger Schützen folgen, die den Beschluß des Zuges bilden. Das Ganze wird belebt durch zahlreiche Musikcorps, Reiter und Pferde. Ein Theil des großen Festplatzes wird zu einem Volksbelustigungsplatze im engeren Sinne des Wortes umgestaltet werden. Aller Voraussicht nach dürfte sich dort ein besonders reges Leben entwickeln.

— Bei dem Wettkampfe der Hufschmiede, welcher kürzlich in Wien stattgefunden hat, und an welchem auch mehrere sächsische Hufschmiede theilgenommen haben, ist einem Zittauer, dem Schmiedemeister Augustin Jun. von der Jury die bronzene Medaille zuerkannt worden.

— Deberan. Am vergangenen Sonnabend wurde im Börnicher Walde bei Deberan von Waldarbeitern ein Mann angetroffen, als er soeben damit beschäftigt war, ein Rind zu schlachten. Das Verdächtige dieser Situation veranlaßte die Leute, den Unbekannten sammt dem Fleisch nach dem Deberaner Gerichtsamt zu transportiren. Hier wurde derselbe als ein Strumpfwirker aus Oberlungwitz erkannt, welcher das Rind in Schönerstadt gestohlen hatte. Ebenso hat er vor einiger Zeit eine Kuh in Großdorsbain gestohlen, dieselbe im Tharanter Walde geschlachtet und das Fleisch verkauft.

— In Schwarzenberg fand am 5. Mai die Eröffnung der obererzgebirgischen Frauenschule, eines Denkmals der Huld und Gnade der Königin, statt. 47 Schülerinnen traten ein. Der Vorsitzende des Localpatronats, Amtshauptmann Frhr. von Wirring, hielt eine Ansprache, in welcher Freude über das Entstehen der Anstalt unter dem Nachweise ihrer Wichtigkeit für das Erzgebirge, Dank gegen Alle, die das Zustandekommen des schönen Werkes gesichert, zum Ausdruck kam. Ein Telegramm der Königin lautet: „Sagen Sie den Versammelten, daß Ich mit aufrichtigem Dank diesen Tag, der lang gehegten Wünschen Verwirklichung bringt, mit den besten Segenswünschen freudig begrüße.“

3. Ziehung 5. Klasse 105. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 6. Mai 1884.

50,000 Mark auf Nr. 7565. 5000 Mark auf Nr. 24778
71396 89963 99232. 3000 Mark auf Nr. 2006 3888 6672
7170 7609 9359 13542 13878 14372 14727 21913 23498
35587 40280 42579 42593 43520 43805 51657 52543 53229
53802 54541 57038 60954 67477 68242 71891 73141 73982
75181 77890 80929 81624 83990 84635 85280 87476 89656
91708 96117 97033 98514.

1000 Mark auf Nr. 1805 4597 7497 8955 10529 12644
16016 19894 21041 25502 26074 27215 28596 38259 43797
45185 45467 45485 47863 48214 53625 59532 62784 63424
64880 65058 70246 70804 76254 78576 78813 79509 79570
82586 83193 86190 88693 93359 96572 97532 98973.

500 Mark auf Nr. 974 1776 5227 5720 17660 18839
19079 19240 19307 19748 19987 23201 24579 26225 29439
37820 38511 42636 43791 46389 48063 49193 50672 52190
52210 55089 55305 55680 57485 61901 68006 69434 70402
70430 76421 78672 78999 79281 79820 81388 81735 86959
93814 98675.

300 Mark auf Nr. 1359 3785 3827 4425 4449 4863
5096 5936 7061 9999 11760 11794 12019 12067 12327 13884
16547 16990 17870 17508 17990 18702 18761 19148 19154
20180 20431 21113 21228 21306 21642 22026 22584 23161
23416 25056 26032 26579 26709 27563 30114 30658 31405
32013 34644 34952 35843 36234 36395 36705 37600 37626
38859 39746 40748 41413 43079 43092 49958 51698 52071
52262 52876 54530 54747 56291 56870 57858 58145 59172
59841 60585 62709 62874 65644 69279 70151 70189 71116
71633 71937 72403 72676 74937 76756 77647 77733 79148
79533 79852 79881 81009 81050 82166 82175 82444 82856
83550 83619 83971 84377 84675 85654 86339 86896 86938
87928 88156 89081 89200 89417 92436 93410 94296 95553
95940 96306 96315 98085 98915 99719.

4. Ziehung, gezogen am 7. Mai 1884.

15,000 Mark auf Nr. 3981 45448. 5000 Mark auf
Nr. 26082 74276 78276 98732. 3000 Mark auf Nr. 5747
6293 7561 9389 15210 17442 18153 28871 31268 31570
32144 33691 38871 38947 39634 40232 40562 44433 47108
51223 52950 53714 56173 57476 61294 62034 64200 71902
78258 82639 84364 84970 89296 91269 91369 92063.

1000 Mark auf Nr. 1741 2783 3701 9069 10258 16210
19806 20617 21935 23999 25224 26351 26467 26857 27789
29538 32066 32317 35948 36116 38256 39597 40099 40291
41449 47147 47290 48371 54038 55116 55574 57634 58282
62021 62857 64965 71857 80865 81665 87377 87528 91070
92683 93590 94128 97430 99148.

500 Mark auf Nr. 632 8137 12065 12512 12745 14822
16389 18635 19503 20441 21122 22775 24358 25449 28566
28681 29279 29800 32894 33832 35613 37053 38934 39048
40915 41025 41238 44393 46503 48370 49789 49926 52304
53743 56477 60949 61391 61482 63491 65039 65439 65675
65859 67572 71457 72214 75885 76831 77875 79819 80755
82911 89714 95185 97007.

300 Mark auf Nr. 754 1549 1990 2421 4062 4346
4877 7016 7180 8012 8046 8183 9096 10058 11896 12942
13020 13506 14940 15003 17021 17172 17481 17962 20107
20321 20789 21400 22383 22596 23268 23447 24109 24182
26255 26988 28011 29001 29130 33863 33451 33519 35674
37663 37706 38273 41422 41669 43127 43343 43873 44980
46208 49891 51298 52011 52857 53158 54726 59688 59756
61053 61058 61259 61894 62391 63538 64741 65221 65233
66244 66268 66981 67738 69572 72056 72455 73284 74746
76281 77642 79106 80339 80743 80955 82889 83258 83365
83994 84421 85182 85342 87929 88823 90526 90854 92646
92792 93000 93785 94207 95013 95388 96795 97098 97123
97257 98491 99630 99672 99716 99842.

Aus der Welt der Täuschungen.

V.

„Es möchte kein Hund so länger leben!
D'rum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir durch Geistes Kraft und Mund
Nicht mein Geheimniß würde kund!
Daß ich nicht mehr, mit saurem Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkungskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.“

Göthe's „Faust“.
Nachdruck verboten.

Wenn nun im Sinne der Schrift sowohl, wie nicht minder den Feststellungen bibelgläubiger Forscher zufolge die Existenz einer begeistigten Welt als unumstößliche Wahrheit angenommen werden darf, so ist doch innerhalb der spiritualistischen Kreise Das noch eine offene Frage, ob jene übersinnlichen Wesen — Genien, Geister oder Engel genannt — den Menschen sich nähern, auf sie einwirken, oder gar in Rapport mit ihnen zu treten vermögen; wogegen die Gesetze, auf Grund welcher ein solcher Verkehr denkbar, zum größeren Theile noch völlig unbekannt sind. Wohl lehrt uns die heilige Schrift (Ebr. 1., 14.): „Die Engel sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, die die Seligkeit erwerben sollen“ und „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten und hilft ihnen aus“ (Psalm 24., 8.). Jedoch sind auch in diesem Punkte die Ansichten innerhalb der spiritualistischen Kreise getheilt; während nämlich der Vertreter der schriftgläubigen Forscher, der selbige Dr. Justinus Kerner, der württembergische Oberamtsrath und classische Dichter, von einem Hereinragen der Geisterwelt in die unsere spricht und von einem solchen aus Erfahrung überzeugt ist, will der rationalistische Professor, Herr Dr. Berth („Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“), alle undeutlichen Phänomene des geistigen Lebens von Vorgängen aus dem eigenen Seelenleben herleiten und läßt diese seine Ansicht auch auf das sogenannte psychische Schreiben Anwendung finden, indem er hierüber sagt: „Das unbewußte Princip in uns, welches schreibt, ruft auch ohne Wissen des Tagesmenschen diese und jene Geister, d. h. es weckt die Erinnerung an das, was wir oder andere mit uns geistig Verbundene von ihnen wissen und gerirt sich nun diesem Wissen von ihnen gemäß, wie der Dichter z. B. die historischen Personen im Sinne der Idee sprechen und handeln läßt, die er von ihnen sich gebildet hat. Wir können auch mit Bewußtsein Geister Verstorbener rufen; die dann oft erscheinende Schrift ist aber wieder nur das Product unseres eigenen magischen Wesens. In vielen Fällen antworten wir uns selbst im Geiste der Verstorbenen, wie wir diese aus ihren Schriften, aus Nachrichten über sie, manchmal nur durch unbewußte seelische Mittheilung der Gedanken Anderer wissen; es giebt aber Fälle, wo diese Annahme nicht ausreicht, sondern die Bekanntschaft mit der geistigen Beschaffenheit der Verstorbenen nur aus dem Wissen eines umfassenderen Geistes, des geodämonischen, kommen kann.“ — Es würde zu weit abführen von unserem Thema, wollten wir auf die „geodämonischen“ Anschauungen des Herrn Professor Berth hier eines Näheren eingehen; es genüge die Bemerkung, daß der berühmte Forscher unter „Geodämon“ das geistige Princip der Erde versteht, sowie weiter, daß Herr Professor Berth in seinen neueren Schriften den Kerner'schen Anschauungen bezüglich eines „Hereinragens der Geisterwelt in die unsere“ nähergetreten ist. — Um nun aber das Treiben der Spiritisten, soweit es sich auf ihre Experimente durch sogenannte Media's bezieht, möglichst vorurtheilsfrei beurtheilen zu können, müssen wir von dem Erfahrungssage ausgehen, daß es zu allen Zeiten Menschen gegeben hat, welche eines Umganges mit den höheren Lichtwesen gewürdigt worden sind; in der alttestamentlichen Zeit Moses und die Propheten, in der neutestamentlichen die Apostel, und später das Helden-Mädchen Jeanne d' Arc, Jacob Böhme, der Öhrlicher Schuhmacher und Philosoph, Swedenborg, dessen zahlreiche lateinische Schriften Dr. Tafel ins Deutsche übertragen, und in der neueren Zeit die sonnambule Frau Pauffe, die von Dr. Kerner derwärtige „Seherin von Prevorst“, der hochbegnadete Pfarrer Blumhardt in Bad Boll (Württemberg), sowie die Medien Home und Slade. Sie alle waren, respective sind, zufolge einer bevorzugten Organisation, höher potenzierte Wesen, die von selbst, sei es aus Neugier, oder von einem höhern Wissensdrange getrieben, niemals einen Umgang mit der Geisterwelt anstrebten, vielmehr wurden, resp. werden sie von den Bewohnern einer uns noch unbekanntem Welt gesucht und gebeten, wie aus unbefreitbaren Vorgängen zu erweisen, zu wiederholten Malen einen uns unerklärlichen Anziehungspunkt für die Geister. Da nun aber, wie eben auf allen Gebieten, die Nachahmungsucht eine die Gemüther erregende Hauptrolle spielt, so haben Eitelkeit und Ruhmsucht auch auf dem Gebiete des Spiritismus Erfolge angestrebt, wo eben Mangel jener höhern Organisation nur Mißerfolge zu erwarten sein konnten. — Viele sind berufen, aber Wenige sind ausgewählt. — Dieser eitlen Ruhmsucht ist es denn

auch
Tauf
entflo
die S
poten
Uebou
Seite
lichen
welch
geeign
fromm
lichen
lunge
Boral
„Gei
hierü
brauc
darau
aber,
drang
zung
längst
Privat
bala“
Gör
einen
schieß
denen
geübt

Typhe
Dime
und c
hinau
600
vorba
wiefer
worde
abzufe
gemei
Waffe
man
verleg
die I

R
b.
Bom
von
stum
hals
unen
jeder

in La
ten F
heurig
tirt, b
täten
igsten
reichh
neueste
Bei
spruch

Ein
Capit
S
mit u
Preise
mei
S
schon
feinst
Die
Eib
Blac
für F
best
Zid
chenfel
eingela

auch zuzuschreiben, daß innerhalb ganz kurzer Zeit Tausende sogenannte Medien, gleichsam über Nacht, entstanden, resp. sich dazu ausgebildeten. Denn die Spiritisten sind der Meinung, daß jener höher potenzierte (Trance-) Zustand ganz einfach „durch Uebung“ zu erreichen sei. Es werden demnach von Seiten „Unberufener“ Versuche gemacht, ihren leiblichen Organismus in einen Zustand zu versetzen, welcher dem der „Berufenen“ ähnlich ist, das heißt geeignet, mit Geistern in Rapport zu treten. Der fromme Jung-Stilling, welcher von diesen sündlichen Organismen in einen Zustand zu versetzen, welcher dem der „Berufenen“ ähnlich ist, das heißt geeignet, mit Geistern in Rapport zu treten. Der fromme Jung-Stilling, welcher von diesen sündlichen Organismen in einen Zustand zu versetzen, welcher dem der „Berufenen“ ähnlich ist, das heißt geeignet, mit Geistern in Rapport zu treten.

Vermischte Nachrichten.

Zürich ist der Schauplatz einer sehr heftigen Typhus-Epidemie geworden, welche die beunruhigendsten Dimensionen angenommen hat und sich auf die Stadt und alle Ausgemeinden, ja sogar über deren Grenzen hinaus erstreckt. Man zählt gegenwärtig schon über 600 Typhustranke und längst schon haben sich die vorhandenen Spitalräume als völlig unzureichend erwiesen. Turnlocale sind in Spitäler umgewandelt worden und immer noch ist kein Ende der Epidemie abzusehen. Auch in Genf wüthet der Typhus. Allgemein wird die Ursache der Epidemie auf schlechtes Wasser zurückgeführt. In Genf und in Zürich hat man die Wasserschöpfung weit in den See hinein verlegt; die Züricher Behörden haben in allen Schulen die Wasserleitungen geschlossen und verabsolgen für

Lehrer und Schüler gelochtes Wasser. Strenge sanitäre Maßnahmen kommen überall zur Anwendung, alle Restaurationen, alle Häuser werden der strengsten Desinfection unterzogen und nichts wird versäumt, der Krankheit zu steuern. Glücklicherweise ist der Verlauf der Krankheit ein ungewöhnlich leichter; Todesfälle treten nur selten ein. Hoffentlich wird es der Energie der Sanitätsbehörden gelingen, der Epidemie Herr zu werden. Der Bundesrath hat das in Zürich liegende Militär in andere Plätze verlegt, auch die am 1. Mai angelegten Wiederholungskurse größerer Truppencorps verlegt.

Zu Ende vor. Woche weilte in Freiberg der letzte Nachkomme des im Jahre 1455 auf dem dortigen Marktplatz enthaupteten Prinzenräubers Kunz v. Kaufungen. Es ist eine in den mittleren Jahren stehende Dame, die zur Zeit in Bräun in Mähren lebt und nur zu dem Zwecke nach Freiberg gekommen war, um die dort vorhandenen historischen Gegenstände und Wahrzeichen, die ihre Vorfahren betreffen, in Augenschein zu nehmen. Die Dame war im Besitz der noch gut erhaltenen Correspondenz, welche Kunz v. Kaufungen mit dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmüthigen in der bekannten Streitsache, die dem Prinzenraube vorausging, gepflogen hatte.

Ein Wort des Kaisers, das bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen sein dürfte, wurde dieser Tage in Halle a. S. in einer Versammlung des Vereins deutscher Studenten mitgetheilt. Es war in der Zeit nach dem Nobiling'schen Attentat. Der Kaiser war von der Reise, die er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit hatte machen müssen, zurückgekehrt. Die vier Hofprediger hatten Audienz. Der verstorbene Hengstenberg hatte dem Kaiser den Abscheu des Volkes an dem stuchwürdigen Verbrechen ausgesprochen, da sagte der Kaiser: „Sie haben Recht; Schweres ist mir zu Theil geworden. Aber Gott hat alle Haare auf meinem Haupte gezählt; er hat auch die Schrotkörner gezählt, die in meinen Arm und Kopf gedrungen sind, und es hat keins in den Sitz des Lebens bringen können. Diese Wunden sind heil; aber hier im Herzen sind Wunden, die heilen nicht wieder.“

Regensburg. Bei der jüngsten Musterung befand sich hier auch ein Rekrut vom Lande, welcher sammt den Kleidern 46 Kilo wog und an Körperlänge kaum 1,25 Meter maß. Dessenungeachtet trug

dieser leichte Mann Abends den üblichen Rekrutenrathsch schwersten Kalibers aus der Stadt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibensack vom 4. bis 10. Mai 1884.

Getauft: 121) Curt Hans Wagner. 122) Georg Moritz Rau. 123) Rinna Frida Müller. 124) Eduard Walther Friedrich. 125) Willy Ernst Schärer. 126) Richard Hermann Kraus in Blauenthal. 127) Clara Toni Weis. 128) Elise Camilla Reinhold, unehel. 129) Bertha Alma Reubert, unehel.

Begraben: 86) Paul Richard, ehel. Sohn des Adolf Karl Gutschenreuter, Balbarbeiters hier, 7 R. 6 T. 87) Hans Alfred, unehel. Sohn der Hulda Friederike Georgi hier, 1 R. 24 T. 88) Curt Otto, ehel. Sohn des Friedrich Ferdinand Dörfel, anf. B. und Handarbeiters hier, 4 R. 17 T. 89) Bertha Alma, unehel. Tochter der Marie Clara Rinna Reubert hier, 1 T. 90) Adele Emilie, ehel. Tochter des Gustav Louis Strobel, Maschinenstücker hier, 2 R. 21 T. 91) Paul Theodor, ehel. Sohn des Hermann Theodor Baumann, anf. B. und Klempnermeisters hier, 25 T.

Am Sonntag Cantate: Vorm. Predigttext: Joh. 5, 28 u. 29. Herr Diac. Batsch. Nachm. Bestunde. Herr Diac. Batsch. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Batsch.

Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

Am Sonntag Cantate, früh 7 Uhr heiliges Abendmahl, 8 Uhr predigt Herr P. Werner über Joh. 5, 28 u. 29. Nachmittags 1/2 Uhr Rindberggottesdienst, Herr P. Werner. Abend 1/2 8 Uhr Jungfrauenverein.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 11. Mai (Dom. Cantate). Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend.

Chemnitzer Marktpreise vom 7. Mai 1884.

Weizen russ. Sort.	10 Mt.	— Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilo
weiß u. bunt	9	70
gelb	9	60
Roggen inländ.	8	15
sächsischer	7	85
stember	7	75
Brauergerste	—	—
Futtergerste	7	70
Hafer	7	25
verregnet	6	50
Rohrgerste	9	40
Mehl u. Futtererbsen	8	40
Heu	3	60
Stroh	2	30
Kartoffeln	2	50
Butter	2	20

Reiboldsgrün

b. Kautenkranz, b. Auerbach. Vom 1. Mai an wieder regelmäßig von 10—12 u. 3—4 Uhr Sprechstunden f. Augen-, Ohren-, Nasen-, Hals- und Lungenkranke. Arme unentgeltlich. Aufnahme Kranker jederzeit. Dr. med. Driver.

Mein Lager

in Tapeten, Bordüren und gemalten Fensterrouleaux ist für die heurige Saison aufs Sorgfältigste assortirt, bietet in den gangbarsten Qualitäten eine reiche Auswahl zu den billigsten Fabrikpreisen; außerdem eine reichhaltige Muster-Collection in den neuesten, hochgelegantesten Dessins. Bei Bedarf bittet um gütigen Zuspruch Maler Jochimsen, Eibensack.

Eine noch vorhandene Parthie ältere Tapeten und Rester verkauft spottbillig D. Obige.

Strohhüte

mit und ohne Auspuz zu den billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehle auch mein gutassortirtes Lager in

Kinderrwagen

schon von 10 Mark an bis zu den feinsten.

Moritz Bley, Schönheide.

Die Handschuh-Fabrik

v. A. Edelmann, Eibensack, Brühl 343, 1 Treppe, empfiehlt:

Glacé- u. Wildlederhandschuhe für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.

Zitel-, Haasen-, Wild- und Kaninchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingekauft b. Ob.

Holz = Auction auf Schönheider Forstrevier.

Im Hotel „zum Rathhause“ in Schönheide sollen

Montag, den 19. Mai 1884, von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 2 bis 6, 8, 13, 14, 16 bis 18, 20 bis 22, 25 bis 27, 29, 33 bis 35, 37 bis 48, 50, 52, 53, 68, 80 und 86 aufbereitete Nuss- und Brennholz, als:

1226 Stück weiche Klöpper von 13—15 Ctm. Oberstärke	
1661 " " " " 16—22 " "	} u. 3,5 Mtr. Länge,
369 " " " " 23—29 " "	
26 " " " " 30—36 " "	
4 " " " " 37—41 " "	
1 weicher Klotz " " 45 " "	
2871 Stück weiche Stangnl. " 8—12 " "	} Unterstärke,
8 " " Derbst. " 8—9 " "	
5 " " " " 13—15 " "	
107 Raummeter weiche Brennweite,	
201 " " Brennknäppel,	
11 " " Nester und	
389 " " Stöcke	

einzel und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden. Wer die zu versteigern Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibensack u. Revierverwaltung Schönheide, am 5. Mai 1884.

Wettengel. Frandc.

Ich gebrauche:

12000 Centim. 6 Meter lange 1/4 Zoll starke Bretter 1. Classe,	
14000 " 4 " " 1 " " " 1. "	
3000 " 3,5 " " 1 " " " 1. "	
35000 " 4 " " 1/4 " " " Schlagbretter,	
25500 " 4 " " 1 " " " Bretter 2. Classe	

und nehme Offerten entgegen. Louis Günther, Wolfsgrün.

Für die mir bei meinem 50jährigen Bürgerjubiläum von den Herren Bürgermeist. Köpfer u. Stadtverordneten-vorsteher Wettengel, sowie meinen lieben Mitmeistern u. Freunden dargebrachten Gratulationen sage ich meinen herzlichsten Dank. Friedrich Anger, Schneidermstr.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Kupferschmiederei zu erlernen, kann unter ganz günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Otto Köhler, in Reichenbach i. B. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,11 Pf.

(No. 1660.)
Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg.
Kaufamt u. Niederlags-Verträge bei: Heinrich Wolf in Auerbach.

Herren-Anzüge
von 20 bis 50 Mt., Herren-Paletots v. 18 bis 30 Mt., Herren-Jaquets " 8 " 16 " Herren-Rosen " 6 " 14 " Knaben-Anzüge " 5,50 b. 18 " empfiehlt in haltbaren Qualitäten und schönen Mustern A. J. Kalitzki.

NB. Arbeitshofen in allen Größen gebe, durch eigene Anfertigung, ganz besonders billig ab. D. Ob.

Jaquets, Dolmans und Regenmäntel
(für Damen und Mädchen) empfehle bei größter Auswahl zu niedrigsten Preisen. A. J. Kalitzki.

Bettfedern
in bekannter Güte empfiehlt billigt Alwin Seydel, Schönheide.

Theoret.-prakt. **Bücher-Unterricht**
nach leicht faßlicher Methode erteilt Otto Geelhaar Uhrmacher.

Das undefugte Betreten meines Grundstückes hinter dem Garten und Maschinenhaus wird unabsichtlich zur Bestrafung angezeigt. Emil Eberwein.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend empfiehlt
Carl Rudolph's Gärtnerei,
Lössnitz,

Kräftige Pflanzen zu billigsten Preisen bei reeller Bedienung. (Vorrath bedeutend). Levkoj, großblumig, beste Mischung — Asters, beste gefüllte Sorte — Phlox, großblumig gemischt — Scabieen in schönen Farben — Balsaminen, beste Sorte — Tagetes, Sammirböchen — Löwenmaul — Chinesernekeln — Mimulus — Sommerblumen, viele Sorten gemischt — Pyrethrum, gelb zur Einfassung. — **Gemüsepflanzen**, als: Blumenkohl — Sellerie — Kohlrabi — Krautkohl — Wälschkohl — Salat. — **Stauden**, als: Georginen — Malven, extra gefüllt — Stiefmütterchen, prachtvolle Farben — Pellis, roth auch weiß gefüllt — Nelkensenler — Vergißmeinnicht — Federnelken, roth auch weiß gefüllt — Busch-, Pech- und gefüllte Nelken — Aurikel und Gartenprimel in schönen Farben — Nachviole, weiß gefüllt, sehr wohlriechend — Pyrethrum, roth gefüllt (Größe einer Aster) — Khabarber, schöne Blattstaude — Salbei — Rosmarin — Cypresse — Sarthoel — Weinraute. — **Für Gruppen in Töpfen**, als: Fuchsen und Vanillen, blühend — Pelargonien — Petunien — Verbänen — Lobelien, blau auch weiß — Phlox, großblumig gemischt — Canna — Mais — Hanf. — **Verschiedenes**, als: Lebensbäume — Ephen in Töpfen — Winterleuko, roth und weiß, sowie Laub, schön blühend, in Töpfen — Trauer-, hochstämmige und wurzelechte Rosen in Töpfen — **Blumenbinderel**, als: Fächerpalmen — Palmenzweige — Bouquets — Kissen — Kränze u. s. w. von schönen lebenden Blumen. Versand unter Garantie guter Ankunft.

Die Vaterländische Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige u. feste Prämien, bei welchen eine Nachzahlung nie zu erfolgen hat. **Bodenerzeugnisse, Glascheiben u. Bedachungen** gegen Hagelschaden. Anträge werden aufgenommen
 a) auf 5 Jahre,
 b) auf unbestimmte Dauer,
 c) auf ein Jahr.
 Bei den Fällen zu a und b werden durch Rabattberechnung u. dem Publikum erhebliche Vortheile geboten, auch kann in diesen Fällen die Prämie während der Versicherungsdauer nicht erhöht werden.
 Schönheide, den 5. Mai 1884. **Christian Lenk,**
 Agent.

Für Eibenstock und weitere Umgegend

wird von einer alten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft ein tüchtiger, solcher **Vertreter** unter günstigen Bedingungen gesucht und wollen geeignete Bewerber ihre frankirten Offerten unter **Y 8916** an **Rudolf Rosse,** Leipzig abrichten. Gegen Caution und bestimmte Leistungen würde event. auch ein monatliches Fixum gewährt.

M i t t w o c h,
 den 14. Mai 1884
 bin ich in Eibenstock zu sprechen.
Rechtsanwalt
Schraps.

Taschenbuch
 des
Deutschen Rechts,
 enthaltend
 sämtliche Reichsgesetze u. Reichs-
 Justiz-Gesetze,
 (im Nachtrage auch die neue Gewerbeordnung und die Krankenversicherung der Arbeiter) nebst einem
erklärenden Wörterbuche
 und im Anhange:
Das Gerichts- u. Anwaltskostenwesen.
 Ueber 700 Seiten. Geh. Preis 2 Mk., eleg. geb. 2 Mk. 50 Pf.
C. A. Koch's
 Verlagsbuchhandlung,
 Leipzig.

Frischen Riesenspargel
Lüneburger Riesensbricken
ff Speckpöklinge
ff Kräuterheringe
ff marinirte Heringe
 empfang und empfiehlt billigst
J. Tittel
 am Neumarkt.

Ein größere Sendung von der so sehr beliebt gewordenen
Eierchocolade,
 sowie **ff Patiencegebäck** (letzteres direct aus Wien bezogen) ist frisch angekommen und empfiehlt
J. Tittel
 am Neumarkt.

Die zweite Sendung neuer schott.
Matjes - Heringe,
 von vorzüglichster Güte, ist eingetroffen und empfiehlt
J. Tittel
 am Neumarkt.

Neue Maltakartoffeln
 empfang und empfiehlt
J. Tittel
 am Neumarkt.

Eine frische Sendung großkörniger
Astrachaner Caviar
 von vorzüglichster Qualität ist wieder angekommen und empfiehlt billigst
J. Tittel
 am Neumarkt.

Stammtisch zum Kreuz.
 Nächsten Montag: **Versammlung.**

Emil Beyer,

Eibenstock und Schönheide.

Nachdem ich vom 1. Mai cr. ab das Geschäft meines Sohnes in Eibenstock mit übernommen habe empfehle ein reichhaltiges Lager in **Woll-, Leinen-, Woll- und Baumwollwaaren, Damen-Confectionen, Posamenten,** sowie fertigen **Damen- und Kinderhüten** einer gütigen Berücksichtigung. Ich werde es mir angelegen sein lassen, bei guter und solider Waare die denkbar billigsten Preise zu stellen, um meinen werthen Abnehmern in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Hochachtung
Emil Beyer,
 Eibenstock und Schönheide.

Turn-Verein.

Heute Sonnabend im „Deutschen Haus“:

Grosse Vorstellung und Preisringkampf

zwischen dem Athleten **Arthur Rothe** und zwei Herren von hier (ungeannt). **50 Mark Prämie** zahlt der Athlet Demjenigen, welcher ihn besiegt.
 Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 Pfg.
Der Vorstand.

Bairischer Hof, Schönheide.

Nächsten Montag:

Große musical. Abend-Unterhaltung

mit gutgewähltem Programm im Locale des Herrn **Ed. Süß.** Es laden hierzu freundlichst ein
E. Tittel. Ed. Süß.

Scat-Club.

Morgen Sonntag, den 11. Mai dieses Jahres, von Abends 8 Uhr an:

Kränzchen im „Deutschen Haus“,

wozu alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner dieses Vergnügens ergebenst eingeladen werden. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Singvögel-Ausstellung in Eibenstock.

Der hiesige Singvögel-Liebhaber-Verein beabsichtigt **nächsten Sonntag und Montag**, als den 11. und 12. Mai dieses Jahres, im festlich decorirten Saale des „Feldschlösschen“ seine diesjährige **Singvögel-Ausstellung**, verbunden mit **Concert**, gespielt von Herrn Musikdirector **Defer**, abzuhalten, und werden Freunde und Gönner hierzu freundlichst eingeladen. **Eröffnung der Ausstellung Sonntag Nachmittag 3 Uhr und Montag von früh 6 Uhr an.**

Entrée für Erwachsene: à Person 25 Pfennige, **Kinder:** 10 Pfennige (mit dem Bemerkten, daß schulpflichtige Kinder unter Beaufsichtigung ihrer Angehörigen Zutritt haben). **Concert** Sonntag Nachm. 3 bis Abends 10 Uhr und Montag von früh 9 bis Mittag 12 Uhr.

Montag Abends 8 Uhr BALL.

Der Vorstand.

Mit **hochfeinen Bieren** und **Speisen** wird bestens aufwarten

Emil Eberwein.

Für eine neue Maschine sucht einen fleißigen und

geübten Sticker

Th. Haertel.

Geübte Tambourierinnen

finden andauernde, sehr lohnende Beschäftigung bei **C. Jonas** in Dresden, Gr. Plauenstraße 28.

Gardinenhalter
Möbel- u. Kissenchnuren
Knöpfe in allen Arten
Leinenband u. Gurte
Wasch- u. Säkelbördchen
Filetneze u. Handschuhe
Nähmaterialien Ia. Qual.

verkaufe, soweit mein Vorrath noch reicht, überaus billig.

Gustav Unger
 am Kirchplatz 12, 1.

Kinder,

denen man die Kuhmilch mit Zusatz von

Timpe's Kindernahrung

reicht, gedeihen blühend. Langjährige

vorzügliche Erfolge. Man versuche!

Lager in den

Apotheken

zu Eibenstock u. Johanngeorgenstadt.

Pain-Expeller!

mit Anker ist das bewährteste Hausmittel gegen **Gicht, Rheumatismus** u. s. w. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mark pro Flasche vorräthig bei **Apoth. Guido Fischer.**

Loose

zur **Dresdner Pferdelotterie** (Ziehung am 26. Mai) sind noch zu haben bei **Robert Flemmig.**

Wohnungsveränderung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Schönheide hiermit zur Nachricht, daß ich vom 6. ds. Mts. an im Hause des Herrn Tischler **Wilh. Gerisch** im Unterdorf an der Straße nach dem Schälchberg wohne.

Schönheide, am 7. Mai 1884.

Louis Thümmel,

Schneider u. Austräger des Eibenstocker Amtsblattes.

Dünger

verkauft billig **Gasthof am Auersberg,** Wildenthal.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Bürger-Sterbeverein.

Morgen Sonntag, von Nachmittags 3 Uhr an: **Einzahlung der monatlichen Steuern** im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: **Vereinsabend.**

Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns v. P. Böttcher.
(Fortsetzung.)

Er hatte gesehen, wie man die Läden des Geschäftslokals geschlossen und bemerkt, wie bald darauf die Lichter des Christbaums angezündet wurden; dort begann man bereits mit der Weihnachtsfeier und auch er war dazu geladen.

Aber es wurde ihm schwer, dieser Ladung Folge zu geben, denn das Gefühl, sich demitleiden zu wissen, das Bewußtsein, ein Almosen empfangen und angenommen zu haben, lastete schwer auf seiner Brust.

Nach bis kurz vor einem Jahre nannte er sich mit Stolz den Sohn des reichen Banquier Frey; die bedeutenden Mittel seines Vaters hatten ihn in den Stand gesetzt, die Universität zu P. zu besuchen, und mit Hilfe dieser Mittel war er auch gewohnt, Wohlthaten zu üben, nicht zu empfangen.

Da traf ihn eines Tages während eines Zechgelages der Studenten die niederschmetternde Nachricht, daß man seinen Vater wegen betrügerischen Bankrotts und unberechtigter Verausgabung von Depositen gelbern inhaftirt habe; das gesammte Vermögen war mit Beschlag belegt, und dem Sohn blieb nichts als seine zwei Hände, mit denen er sich hätte fortbilden sollen, denn mittellos und der Schande preisgegeben, war es unmöglich, seine Studien fortzusetzen.

Seine ebenfalls nicht unbemittelten Verwandten hatten sich von ihm und dem Vater zurückgezogen, er selbst war zu stolz, um eine Unterstützung von diesen zu erbitten. „Ich kann auch arbeiten,“ hatte er sich gesagt; aber leider fand er bis jetzt keine Gelegenheit, seine guten Vorsätze zu betheiligen, denn es war ihm nicht möglich, eine seinen Kenntnissen entsprechende Lebensstellung zu finden, und wenn ihm auch in dieser Lage eine einfache Schreibertelle gut genug gewesen wäre, so genirte man sich aus Achtung vor seinen Kenntnissen, ihm diese zu übertragen.

Unter diesen Umständen wanderte ein werthvolles Stück nach dem andern, das er noch besaß, zu Spottpreisen zum Rückkaufshändler, in der Hoffnung, durch baldige Beschäftigung diese Sachen wieder zurückerwerben zu können. Aber der Erlös wurde, wenn er auch noch so sparsam damit umging, verausgabt, eine Beschäftigung wollte sich nicht finden, die Rückkaufstermine verstrichen und seine ihm lieb gewordenen Sachen waren für ihn verloren.

Jetzt, nachdem alle seine Hilfsmittel erschöpft waren, begann das unheimliche Gespenst, die Noth, in ihrer schrecklichsten Gestalt an seine Thür zu pochen, und plötzlich sah er sich vor die unabwendbare Frage gestellt: Betteln, oder Hungers sterben?

Der Entscheld in dieser Frage fällt einem Menschen von geringerer moralischer Festigkeit, oder solchen, denen „der Tod ein Schrecken, das Leben eine Wohlthat“ ist, nicht schwer. Eduard aber begrüßte umgekehrt den Tod als eine Wohlthat, sein Inneres bäumte sich auf gegen die Schande, in der Fülle der Jugendkraft ein Almosen zu erbitten. Nicht ein Wort der Klage kam über seine Lippen, aber es bedurfte eines besonderen Scharfblicks nicht, um zu erkennen, daß er bereits an dem Kelche der Agonie nippte.

Da fiel ihm eines Tages ein Zeitungsblatt in die Hand, in dessen Inseratentheile einige hundert Erdarbeiter nach W. gesucht wurden. Nachdenklich sah er in seinem Dachstübchen und durchlas die Zeilen, deren große Buchstaben bald abschreckend, bald verlockend vor seinen Augen tanzten.

Dann betrachtete er seinen fadenförmigen Rod und — seine Hände. — „Erdarbeiter mit dem Gewand, solchen Händen, — und bei dieser Jahreszeit,“ klang es bitter lächelnd aus seinem Munde.

Aber welcher unverschuldet dem Tode Geweihte würde nicht im Moralitätsbewußtsein mit der Kraft des Ertrinkenden den Strohalm ergreifen, der ihm die Möglichkeit zur Erhaltung seines, wenn auch noch so dürftigen Lebens bietet? So auch Eduard, und schnell war in ihm der Entschluß gereift, sich dieser keineswegs beneidenswerthen Beschäftigung zu unterziehen.

Aber woher die Mittel zur Reise nach W.? Sein Blick fiel auf einen einfachen Goldreif an seinem Finger. Es war das letzte theuerste Andenken an die Mutter, und seine Augen wurden feucht bei dem Gedanken, auch dieses Opfer bringen zu müssen.

Aber es mußte sein, denn es war das letzte Kleinod von einigem Werth und eine halbe Stunde später befand sich der Erlös aus demselben unter der Bedingung, daß er das Kleinod noch nach einem Jahre zurückerwerben könne, in seinen Händen, gerade ausreichend, um die Fahrkarte bis zum Bestimmungsort damit zu bestreiten.

Die Vorgänge während der Eisenbahnfahrt sind bereits bekannt. Die Bekanntschaft mit Herrn Wohlmann gab seinem Lebensschicksal eine andere Wendung und er hatte, als er auf dem Krankenslager lag,

Herrn Wohlmann, als dieser ihn eines Tages besuchte, das Versprechen gegeben, als Volonteur in dessen Geschäft einzutreten.

„Sie haben nur 6 Monate als Volonteur in meinem Geschäft zu dienen, junger Mann, und sind dabei des unangenehmen Gedankens überhoben, daß Sie ein Almosen empfangen; denn sobald diese Zeit verfloßen, so fungiren Sie als Buchhalter in meinem Geschäft und ich bringe Ihnen die vorher gezahlte Summe nach und nach in Abzug.“

So lautete Wohlmanns wohlgemeintes Anerbieten, welches Eduard, denn es blieb ihm keine andere Wahl, nach kurzem Zögern acceptirte.

Und heute war es „Heiliger Abend!“ heute hatte sich ihm nach langem, qualvollen Krankenlager die Pforte des Krankenhauses erschlossen. Ein „bescheertes Gewand“ hatte seinen äußeren Menschen wieder „gesellschafts- und kurzfähig“ gemacht, auch er sollte sein Weihnachten, wenn auch nur als Geladener — Geduldeter — feiern dürfen.

Es ist ein verlebender, schwer zu überlebender Sprung von Reich zu Arm, von Glück zu Unglück — von Wohlstand zu Elend! Wieviel blutige Thränen werden dem Herzen erpreßt, ehe es sich den nackten Thatfachen unverschuldeten Unglücks beugen kann.

Jetzt sah sich Eduard vor dem Hause, das ihm freiwillig eine Zuflucht geboten; bis zur Schwelle derselben hatten ihn die Füße getragen, über dieselbe hinweg vermochte er nicht zu schreiten. Er wußte, daß er jetzt eine neue Lebensbahn beschreiten mußte, aber er beging sie nur ungern, weil auf derselben ihm die Perspektive nicht so goldig winkte, wie auf seiner früheren Laufbahn. Er vermochte es jetzt noch nicht zu begreifen, daß auch auf diesem Wege Ruhm und Ehre zu erringen war, wenn auch in anderer Gestalt.

In diesem Augenblick wurde Eduard von seinem Dveengang durch die phantastischen Akkorde abgelenkt, welche sein Ohr berührten, und wenn je etwas Nacht über ihn gewann, so waren es jene seelenvollen Töne, die ihn wieder an die Pflicht der Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter erinnerten.

Und mitten in diesen Klang mischte sich der halb taftmäßige Ton der Schritte einer Anzahl vorbeimarschirender Männer, und als Eduard seinen Blick auf diese richtete, gewahrte er einen Trupp Erdarbeiter, die, mit ihrer ärmlichen Kleidung, mit Hacke und Spaten auf dem Rücken, nun ebenfalls nach Hause gingen, um das Weihnachtsfest zu feiern.

Welche Gedanken und Gefühle in Eduard bei diesem Anblick aufstiegen, vermögen wir nicht zu sagen. — Wir sehen ihn gleich darauf in das Haus Wohlmanns eilen und mädchenhaft schüchtern an die Vorzimmerthür des Empfangsalons klopfen.

Da eine Visitenkarte ein ihm längst unbekanntes Requisite geworden, so sah sich das ihm öffnende Mädchen genöthigt, Herrn Wohlmann von der einfachen Thatfache in Kenntniß zu setzen, daß ein Herr Frey im Vorzimmer verharre.

Herr Wohlmann, dessen umbüsterte Stirn sich bei dieser Meldung wieder erhellte, ging selbst hinaus, um den Ankömmling in sein Haus einzuführen.

Das Vorstellungsceremoniell war bald beendet. Wohlmann hatte seinem Personal mitgetheilt, daß Herr Frey in das Geschäft eintrete und außerdem hatte er den jungen Mann dem Disponenten seines Geschäfts, der schon seit vielen Jahren im Hause Wohlmanns war und so zu sagen von der Pite auf gedient hatte, noch besonders empfohlen.

Müller, so hieß der Geschäftsleiter, war ein finsterner einsilbiger Mann, der nur seinen Büchern lebte. Gegen das ihm untergebene Personal war er streng und nachsichtslos und rügte jeden vorkommenden Fehler mit der größten Härte.

Natürlich war ein solches Verfahren keineswegs geeignet, ihn beliebt zu machen, und auch auf den jungen Frey wußte der alte Graukopf keinen günstigen Eindruck zu machen, denn der kaltforschende Blick, den er für Sekunden auf den Jüngling heftete, ein Blick, der so aus sah, als wäre es eine Fähigkeitprüfung, traf diesen bis in die innersten Fugen seines Gemüths, und er fühlte schon jetzt, daß der Weg, den er beschritten, nicht gerade mit Rosen bestreut war.

Unter dem Eindruck dieses Gefühls wurde er endlich auch der Tochter Wohlmanns vorgestellt und trotzdem Alwine nicht im Entferntesten daran dachte, ihm durch Blick oder Gebärde die Schranken seiner gegenwärtigen untergeordneten Stellung vor Augen zu führen, so glaubte er sich doch von dieser wie der Demitleidete, in Gnaden Aufgenommene, begrüßt; Eduard ließ sich von seiner erregten Phantasie vor spiegeln, als habe er in ihren Zügen jenen Ausdruck der Ueberlegenheit, der dem Reichen gegenüber der Armuth eigen zu sein pflegt, gelesen, und er athmete erleichtert auf, als er der Vorstellungsceremonie endlich entboden war.

Aber auch jetzt, nachdem er sich auf den vorhin leergewesenen Platz niedergelassen, wußte er das Gefühl der Scham und Bitterkeit nicht zu bekämpfen, das sich seiner bemächtigt hatte. Vor sich den Teller mit Äpfeln und Nüssen, dessen Anblick ihn in seiner jetzigen Lage wie eine Weihnachtsbescherung im Waisenhaus vorkam, hierzu die neugierigen Blicke der übrigen Anwesenden, deren Gedankengang er gern insofern errathen hätte, als er glaubte, daß auch diese mit seinem Vorleben bekannt seien. Er verstieg sich sogar zu einer Ungerechtigkeit gegen Herrn Wohlmann, indem er glaubte, daß dieser den ganzen Hergang der früheren Erlebnisse seinem Personal erzählt haben könne.

Eine momentane, fast peinliche Stille war eingetreten, die Eduard in seiner Gemüthsverfassung doppelt unangenehm berührte. Er schaute beständig vor sich nieder und schenkte seiner Umgebung nicht die mindeste Aufmerksamkeit, ohne zu bedenken, daß er dadurch leicht den Vorwurf der Ungalanterie auf sich laden konnte.

In diesem Augenblick griff Alwine wieder in die Tasten des Instruments und die seelenvollen Akkorde eines Weihnachtsliedes ertönten unter ihren Händen. Alles blickte begeistert auf sie hin mit Ausnahme des Einen, der sich unter den Anwesenden wie der Ausfällige vor dem Tempel des Herrn dünkte. Seine erst jetzt überstandene Krankheit und die Erinnerung an sein früheres Glück im elterlichen Hause vermochten ihn diesen Tönen nicht sogleich zugänglich zu machen. Er starrte gedankenvoll in die Strahlen der Weihnachtskerzen, die sich in seinen tiefgrauen Augen wieder spiegelten; der Unterschied zwischen einst und jetzt hat in ihm eine tiefe, innere Leere erzeugt, so daß die schönen Melodien nur mechanisch sein Ohr berührten, ohne ihn tiefinnerlich zu durchdringen.

So sich selbst überlassend, fühlte er plötzlich eine Hand seine Schultern berühren. Er wandte sich um und blickte in das Antlitz Wohlmanns, der sich freundlich fragend gegen ihn wandte, ob er auch etwas Musik gepflegt habe. Eduard antwortete bejahend, fügte aber hinzu, daß seine Fertigkeiten auf diesem Gebiet kaum nennenswerthe seien.

„Ich bin ein Verehrer der Musik,“ fuhr Wohlmann fort, „aber in der Beurtheilung derselben doch nur ein Laie; deshalb würden Sie mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir eines Ihrer Musikstücke, die Sie zu spielen pflegen, hören ließen, denn meiner Tochter bleibt in der Sorge um das Hauswesen nicht viel Zeit, Neues einzulernen, und das Alte habe ich schon so oft gehört, daß Sie meinen Wunsch nach etwas anderem gerechtfertigt finden werden. Wie ich vorausgeschickt, haben Sie meinerseits keine Kritik zu befürchten, und noch weniger von den übrigen Herren, unter denen sich, soviel ich weiß, Niemand befindet, der etwas spielen könnte.“

Eduard befand sich Wohlmann gegenüber in ihm selbst unerklärlichen Fesseln; noch stets hatte er den eigenen Willen dem Wohlmanns untergeordnet müssen, so bei der Bekanntschaft auf der Eisenbahn, zum zweiten, als er auf dem Krankenslager seinem Wohlthäter das Versprechen gab, in dessen Geschäft treten zu wollen, und jetzt — auch jetzt befand er sich in der gleichen Lage. Dem höflichen, aber doch zwingenden Ton, der in Wohlmanns Bitte lag, vermochte er keinen Widerstand entgegenzusetzen und wenn auch zögernd, so doch ohne Widerwillen erhob er sich von seinem Plage, um dem Wunsche seines Wohlthäters Folge zu geben.

Alwine hatte ihr Lied zu Ende gespielt und Wohlmann sagte ihr, daß sie für den Augenblick vom Spiele dispensirt sei. „Ich werde jetzt einen Geübteren an Deine Stelle setzen, mein Kind,“ bemerkte er lächelnd, „hier, unser Freund, der Herr Frey, wird Dich ablösen.“

Alwine erhob sich mit einem anmuthigen Lächeln von dem Sessel, der von Eduard stillschweigend eingenommen wurde. Nicht ein Wort wußte er auf die letzten scherzhaften Bemerkungen Wohlmanns zu erwidern, und er selbst ärgerte sich darüber. Er, der früher so redgewandter Student, kam sich vor wie ein junges Mädchen, das noch die Schüchternheit eines ersten Gesellschaftsabends zu überwinden hatte. Noch peinlicher war es ihm, daß Alwine gerade neben ihm stehen geblieben war und ohne es zu sehen, fühlte er deren Augen auf seine Hände gerichtet. Eduard gerieth darüber in solche Verlegenheit, daß ihm in diesem Augenblick nicht einmal etwas Passendes in den Sinn kommen wollte.

Alwine mußte sein Zögern bemerkt haben, und sie fragte ihn, ob sie ihm einige Notenblätter vorlegen solle; „vor einigen Tagen sandte mir mein Musikalienhändler wieder mehrere Neuheiten, ich selbst habe noch nicht Zeit gefunden, dieselben durchzuspielen, vielleicht haben Sie die Güte, mir Einiges davon vorzuspielen, damit ich den Werth der Stücke kennen lerne.“

„Sie überschätzen mein Talent, werthes Fräulein,“ sagte er endlich nach langem Schweigen, „ich glaube kaum, daß ich fehlerfrei vom Blatt spielen kann, und wer diese Fertigkeit nicht besitzt, der kann unmöglich eine gute Composition gebührend zum Vortrag bringen. Jedoch, Ihr Wunsch ist mir Befehl, und wenn Sie es darauf hin mit mir wagen wollen, so stehe ich gern zu Diensten.“

„Ich glaube, daß aus Ihnen allzu große Bescheidenheit spricht,“ entgegnete Alwine lächelnd, indem sie ein noch uneröffnetes Packet vor Eduard hinlegte. „Sehen Sie, ich fand noch nicht einmal Zeit, die Sachen zu besichtigen,“ fügte sie freundlich hinzu, und löste mit diesen Worten gleich die Hülle des Packets, in welchem sich viele moderne Compositionen von Wagner, Strauß, Rüdten u. s. w. befanden.

Um dem Charakter des Weihnachtsabends zu entsprechen, wählte Eduard eine passende Rüdten'sche Composition, die unter seinen Händen zur vollen Geltung gelangte. Er spielte mit wirklicher Meisterschaft und sämtliche Anwesende verstummten vor Entzücken und lauschten athemlos den süßmelodischen Klängen, die gleichsam wie Engelstimmen dem Instrument entströmten. Aber das Lied, welches Eduard anfangs gespielt, war längst beendet und noch immer fuhrn seine Hände, wie von Geisterhand geleitet, über die Tasten. Ein tiefes, ungeahntes Gefühl des Schmerzes lag in den Tönen, die jetzt den Raum durchschwebten. Die Composition, die er jetzt zum Vortrag brachte, lag in seiner eigenen Phantasie und alle Bitterkeit seines empörten Gemüths, alle Klagen über sein verlorenes Glück, die bisher hinter den festgeschlossenen Lippen verborgen gewesen, kamen in diesen Tönen zum Ausdruck. In seinem noch immer bleichen Antlitz hatte sich die Röthe der Aufwallung gelagert und wie ein von Zeit zu Zeit immer heftiger werdendes Gewitter, so schwellen die Töne unter seinen Händen vom crescendo bis zum fortissimo. Auf dem Gipfel der Aufwallung angelangt brachen sich seine Töne und über ein charakteristisches ritardando versiel er plötzlich wie zum Spott über seine eigene Lage in ein poco allegro, bis schließlich seine Töne gleich dem Schwanengesang am Grabe der Unvergesslichen wehmüthig klagend vom piano zum pianissimo dem Finale zuneigten.

Ein fast unheimliches Halbdunkel herrschte in dem Salon, als Eduard sein Spiel beendet hatte. Die Kerzen des Weihnachtsbaumes waren beinahe alle heruntergebrannt und eine nach der andern neigte den verglimmenden Docht zur Seite, um bald darauf ganz zu erlöschen.

Die Stimme des alten mürrischen Geschäftsleiters, der vielleicht der Einzige unter den Anwesenden war, der dem Zauber dieser Töne widerstand, ließ sich plötzlich vernehmen und machte auf diese Thatsache aufmerksam.

Eduard, in dem Glauben, eine Taktlosigkeit begangen zu haben, sprang, erschrocken über seine Selbstvergessenheit, vom Sessel auf. Neben ihm stand noch immer Alwine, deren Augen träumerisch schwermüthig auf ihm hafteten und dem ruhigen Beschauer konnte es nicht entgehen, daß diese feucht waren. Der stumminnige Blick des Dankes, der Eduard aus ihren Augen traf, verführte ihn mit der Wirklichkeit, in der zu leben ihn das Schicksal, so traurig es war, berufen hatte. Auch Wohlmann bezeugte seinen Dank durch einen warmen Händedruck und die Leibesbezeugungen der übrigen, jetzt nach Hause gehenden Anwesenden bewiesen ihm, daß er sich an diesem Abend die Herzen Aller erobert hatte.

Der sonnige Lenz mit allen seinen Freuden, mit seinem Blüthen- und Blumenduft lagerte auf den Gefilden, und alle Welt eilte hinaus, um sich den Genuß der Sonntagruhe im Freien nicht entgehen zu lassen.

Alles lustwandelte in den breiten Gängen der Parkanlagen der Stadt M., Reich und Arm, Jünglinge und Jungfrauen, Kinder und Greise; wer nicht durch besondere Umstände oder gar durch Krankheit an das Haus gefesselt war, der eilte hinaus, um den drückenden Alp der Stubenluft abzuwälzen.

Hier erblickten wir das heitere und fröhliche Gesicht der glücklichen Braut am Arme des Bräutigams, die beiden Liebenden spinnen goldene Zukunftssträume, deren Erfüllung oft nicht einmal im Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt; neben ihnen wandelt eine glückstrahlende Mutter mit dem holden Kleinen im Arm, ein Anblick, geeignet, die Zukunftssträume der beiden Liebenden noch zu erhöhen. Aber auch die Denker-Physiognomie des sinnenden Gelehrten, der bald fröhliche, bald ernste Gesichtsausdruck des Künstlers, die berechnenden Züge des Kaufmanns, das eiserne Antlitz eines Generals, die durch Mühen und Sorgen erlangten Gesichtsfurchen des schlichten Handwerkers und Arbeiters; hier und da auch wohl die tragikomische Gestalt eines weiblichen Blaustrumpfs; kurz, alle Klassen und Schichten der Bevölkerung tummeln sich in dem großen Garten Gottes, in welchem es keinen Standesunterschied giebt, und in der sich Freud und Leid, Heiterkeit und Trauer vereinigt.

Während die breiten, durch die herrlichsten Parkanlagen führenden Gänge den Haupttummelplatz der Gesellschaft bilden, werden die schmalen, mit hohen Baumpflanzungen besäumten Wege weniger begangen. Auf ihnen bewegen sich denn zumeist diejenigen, welchen entweder das Gewand der Armuth oder das Gefühl des Elends von dem Glanz und dem Frieden, den die große Masse oft nur scheinbar zur Schau trägt, verbannt, oder die durch irgend welche Veranlassung das Bedürfnis fühlen, un beobachtet von der übrigen Welt der inneren Beschaulichkeit nachzugehen.

Zu diesen zählte auch unser Freund Eduard, den wir auf einem dieser einsamen Parkwege erblickten. Seine Zeit als Volonteur hatte er bereits überstanden und er war jetzt in die Reihen des übrigen Wohlmann'schen Personals gleichberechtigt eingerückt.

Seine vorzügliche Bildung und die schon vorher erlangte Kenntniß der Buchführung im Hause seines Vaters kam ihm auf seinem neuen Arbeitsgebiete vortheilhaft zu statten und der alte Hsgrimm, Herr Müller, fand nur selten Gelegenheit, etwas an seinen Arbeiten zu moniren.

Eduard hatte sich mit wahrhaft heldenmüthigem Fleiß seinem neuen Berufe gewidmet und er hatte sich in kurzer Zeit auch die Spezialkenntniße in der Seidenwaaren-Branche angeeignet. Herrn Wohlmann waren die Bestrebungen des jungen Mannes nicht entgangen und er hatte Eduard, um diesem das Angenehme seiner früheren und das Peinliche seiner jetzigen Lage vergessen zu machen, oft in den Familienzirkel gezogen, wo er denn gewöhnlich auch mit der schönen Tochter des Hauses zusammentraf und mit dieser gemeinschaftlich die Unterhaltung seines freundlichen Wohlthäters auf dem Klavier übernahm.

Das waren denn auch die einzigen Lichtpunkte seines jetzigen Berufs, denn neben seinem Fleiß, gestachelt von den Bestrebungen, die Wohlthaten seines Gönners wieder heimzuzahlen, fand und suchte er keine Gelegenheit, mit irgend einem Collegen des Geschäfts freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Ebenso gern und oft, wie er früher heitere und anregende Gesellschaft besuchte, so vermied er jetzt dieselbe, er fühlte sich glücklich in diesem Stillleben; er begriff den Ernst der Situation vollkommen, in welche ihn vorübergehende Schicksalsschläge hineingeworfen und fühlte sich gehoben, von dem Bewußtsein, seine Pflichten und die Hoffnungen, welche Wohlmann auf ihn setzte, zu erfüllen.

Aber welcher Art waren die Hoffnungen Wohlmanns? Eduard konnte sich von diesen nur eine Vorstellung in Bezug auf seine eigene Zukunft machen indem er sich sagte: „er hatte mein Elend gesehen und durch dasselbe angeregt mich in meinem Wohlthätigkeitssinn retten und der menschlichen Gesellschaft erhalten wollen. Er soll sich in dieser Hoffnung nicht getäuscht sehen,“ fuhr er, die einsamen Wege des Parks sinnend durchwandelnd, fort, „denn er hat mich vor der Schande bewahrt, von der Welt ein Selbstmörder genannt zu werden.“

„Und dennoch,“ hört man ihn weiter lächeln, „wäre es vielleicht besser, ich hätte ihn und sein Haus nie gesehen, denn so glücklich, wie mich Wohlmann gemacht hat, ebenso unglücklich werde ich durch ihn werden. Ich fühle es jetzt, daß ich Alwine ewig lieben werde, weiß aber auch, daß er seine Tochter nie einem Bettler in die Arme legen wird. Würde er mich nicht für thöricht halten, wenn er eine Ahnung von meinen Gefühlen zu seiner Tochter hätte? Würde er mich nicht der Undankbarkeit und Unverschämtheit zeihen, wenn er wüßte, daß ich meine Augen zu seiner Tochter erhoben, oder wenn ich es gar wagte, um dieselbe bei ihm anzuhalten?“

In seinem Selbstgespräch wurde er plötzlich durch das Geräusch eines aufsteternden Eichhörnchens unterbrochen, und als er zu demselben aufblickte, ließ er seine Augen träumerisch durch die Bäume in die Richtung des Parks schweifen und er glaubte in diesem Augenblick diejenige unter der Menge der Lustwandelnden zu erkennen, mit der sich sein Denken und Fühlen soeben noch beschäftigt hatte.

Und sie war es in der That. Auch sie hatte das Bedürfnis gefühlt, sich an diesem schönen Tage im Freien zu ergehen. Aber sie war nicht allein; sie befand sich in Begleitung eines jungen Herrn, den Eduard ebenfalls zu erkennen glaubte. Es war der Sohn eines langjährigen Geschäftsfreundes von Wohlmann, der das Wohlmann'sche Haus sehr häufig zu besuchen pflegte.

„Dachte mirs doch,“ sagte Eduard zerknirscht; „wie konnte ich mich auch einer Hoffnung hingeben, die nie Verwirklichung finden kann? Die Väter werden sich schon längst über die Verbindung geeinigt haben, und Alwine? Nun sie wird sich dem Willen ihres Vaters fügen, sie liebt den jungen Hellmuth — so hieß der Kaufmannssohn — vielleicht selbst, und die Beiden werden längst wissen, daß sie für einander bestimmt sind. Natürlich,“ fuhr er bitter fort, „das Talent eines Armen darf man unbeschadet der eigenen Ehre anerkennen, und weiter wird es nichts gewesen sein, was sie mir in Worten und Blicken bezeugt hat; wenn aber dieses Talent im Kleide der Armuth zum Reichtum aufzubilden wagt, so wird

es durch die Phrase unterdrückt: „Was nützt mir Dein Talent ohne den Schimmer des Goldes?“ Aber worin besteht mein Talent?“ lautete das weitere Selbstgespräch Eduards, „etwa in meinem Spiel oder darin, in einem halben Jahre ein Geschäft den Anforderungen des Prinzipals entsprechend erlernt zu haben? Was berechtigt mich, den Almosenier, zu dem Verlangen, daß man den Gefühlen meines Herzens Rechnung tragen solle?“

In solchen und ähnlichen Sophismen fuhr Eduard noch fort, als Alwine längst seinen Augen entschwunden war. Es lag unendlich viel Bitterkeit in diesen Trugsätzen, Vorurtheil und Selbstverleugnung zu gleicher Zeit, die wahrscheinlich ganz anders gelaftet hätten, wenn er noch in seiner früheren unabhängigen Lage gewesen wäre.

„Ich, der Sohn des Bankrutteurs und sie, die Tochter des angesehenen reichen Kaufmanns,“ redete er vor sich hin, ohne zu beachten, daß die Sonne sich mehr und mehr neigte und der Park sich allmählig von Spaziergängern lichtete. „Was würde die Welt zu einer solchen Verbindung sagen und wer möchte sich diesem Scandal aussetzen?“

Die innere Aufregung, welche sich Eduards bemächtigt hatte, machte bald einer geistigen Müdigkeit Platz, welcher wiederum eine tiefe Melancholie folgte. Bald versenkte sich sein Blick in das Glühroth der sinkenden Sonne und als endlich auch ihre letzten magischen Umrisse seinen Augen entschwunden waren, da schien es ihm, als hätte sie sich auf ewig von ihm abgewandt, als sei mit ihr das Glück seines Lebens entflohen.

Aber der gütige Himmel hatte ja bereits einen Stellvertreter für die Sonne gesandt: Der Mond, in der vollen Bildfläche seines Daseins, sanfte seinen Schein auf die Erde und in die Herzen der Menschen, als wollte er sagen: „Ist auch meine eben entschwundene Schwester viel schöner als ich und hat man sich auch daran gewöhnt, sie als das Ideal des Lebens zu betrachten, während mein Dasein meistens den Todten und Schlafenden, allenfalls auch den Träumenden gilt, so kannst du dennoch von mir, dem einsamen Nachtwandler lernen, wie schön es ist, sich im Bewußtsein des eigenen Werthes zu bescheiden. Wie oft schon hast du wachend geträumt, und wie schrecklich war das Erwachen von diesen Träumen. Aus allen meinen Träumen jedoch, denen ich als Zeuge anwohnen darf und für welche ich meinen matt-freundlichen Glanz in die Schlafkammer werfe, da giebt es kein schreckliches Erwachen, sondern sie führen dich nur zurück in die Wirklichkeit, in der sich deine wachende Phantasie andere, freundlichere Träume ausmalte, die aber eben doch nur Träume sind und der Wirklichkeit nicht entsprechen. Dein Streben ragt stets zur Sonne hinauf, ohne daß du sie wegen ihres blendenden Kleides ins Antlitz sehen könntest, du suchst dich ihr mit abgewandtem Gesicht und geschlossenen Augen zu nähern und kannst sie auf diese Weise nie erreichen; du selbst weißt oft, daß dein Streben ein „Lappen im Dunkeln“ genannt werden kann und doch verschließt du dich hartnäckig dieser Erkenntniß. Warum gewöhnst du dein Auge nicht erst an der einfach schönen Farbe meines Kleides, kann nicht auch in einen schlichten Gewande ein guter Kern sein? Bin ich dir, der ich im Stande bin, trotz meiner kleinen Gestalt die Futhen des Meeres aus seinen Ufern zu heben, nicht genügend?“

Solche und ähnliche Gedanken waren es, die der Anblick des mattglänzenden Mondes in Eduard erzeugte. Sein sanfter Schimmer wußte die hochgehenden Wellen in Eduards erregtem Gemüth zurückzudrängen und in dem freundlichen Hefe, den der Mond um sich verbreitete, zeigte sich langsam dem geistigen Auge des Beschauers das Gegenbild eines treuen Freundes in Form eines Lichtbildes:

„Auf dem verschlungenen Pfade des Lebens die Richtung zu finden, sei dem schwankenden Geist einzig die Lehre bewährt: Denke mit Ehrfurcht stets an Gott, an die Menschen mit Liebe, und mit Ernst an die Pflicht; mag es dann gehen, wie es will. Sind auch die Menschen dir nicht treu, so bleibt es der innere Gott dir, und aus den Dornen der Pflicht sprossen die Rosen des Heils.“

Laue Abendlüfte wehten leise über die Flur und setzten die zarten Zweige der Akazie in Bewegung, deren Blätter sich lieblosend um die Schläfen des Träumenden schmiegt. Eduard hatte sich ganz in den Laubgängen des Parks verloren und schien noch lange nicht an den Ausbruch denken zu wollen, trotzdem sich auf der Erde völlige Dunkelheit gelagert hatte und — trotzdem er Herrn Wohlmann versprochen hatte, bei der Abendtafel in dessen Hause erscheinen zu wollen.

Es war so traulich und schön an diesem einsamen Ort, wo ihm eine im Dickicht versteckte Bank ein einladendes Ruheplätzchen geboten.

(Fortsetzung folgt.)